

Heile, heile Segen ...

Ist bei Gott später einmal sowieso alles ok?
(Bullinger)

Liebe Gemeinde,

vor 500 Jahren haben die Menschen anders als heute nach Gott gefragt. Für Martin Luther und seine Zeitgenossen war es klar, dass es Gott gibt. Aber ob Gott mit uns ist, ob er auf unserer Seite steht, wenn's drauf ankommt, daran zweifelten viele Menschen. Schwere Erfahrungen standen hinter diesen Zweifeln.

Heute fragen viele eher, ob es Gott überhaupt gibt. Dass Gott gut ist, dass er segnet und der Gott der Liebe ist, scheint klar zu sein. Aber gibt es diesen Gott überhaupt? Die schweren Erfahrungen des Lebens lassen die Menschen daran zweifeln, ob da ein Gegenüber lebt, jenseits dessen was wir sehen und wissen können. Aber wer in unserem Land darauf vertraut, dass es Gott gibt, denkt vor allem an den guten Gott, z.B. an die Geschichte vom "verlorenen Sohn", wie der Vater voller Liebe dem schuldig gewordenen jungen Mann entgegenkommt. So ist Gott.

Ist Gott wirklich nur so? Erschreckend war für mich vor ein paar Jahren die Äußerung eines Konfirmanden, als wir über unsere Verantwortung vor Gott sprachen. "Wieso?" war die erstaunte Frage. "Vergibt Gott am Ende nicht sowieso alles?" Vor allem über dieses "sowieso" bin ich erschrocken. Wird da Gott zu einem netten Großväterchen gemacht, der alles mit dem Mäntelchen der Liebe bedeckt? Ist Gott dann ebenso ohnmächtig, wo wir dem Grauen in dieser Welt begegnen? Nein: ich glaube nicht, dass Gott mit einem Lächeln alles laufen lässt.

Gott ist auch Richter. Luther hat Gott einmal mit einem "Backofen voller Liebe" verglichen. Mich überzeugt dieses Bild. Aber diese Liebesglut hat auch die andere Seite: das verzehrende Feuer. Gerade wer erfahren hat, was Liebe bedeutet, kennt auch die Mächte, die die Liebe zerstören wollen. Jesus hat diese Mächte massiv zu spüren bekommen: den tödlichen Hass. Es gibt Dinge, da glaube ich nicht, dass Gott einfach sagt: "Schwamm drüber". Es macht bis heute guten Sinn, dass wir bekennen: "Ich glaube, [dass Jesus] wiederkommt zu richten die Lebenden und die Toten."

Aber die Lehre und die Rede von Gottes Gericht birgt verschiedene Gefahren. Martin Luther hat einmal festgestellt, dass gerade dieses Thema so oft falsch *ankommt*. Da sind solche Menschen, "die da gern wollten from sein und leben als Christen ...". Menschen, die verantwortlich vor Gott leben möchten, erschrecken oft bei diesen Gedanken, weil, so Luther, sie damit der Teufel angreift und - jetzt mit meinen Worten - verunsichert. Und diejenigen, die es nötig haben, "die sichern und frechen, die er schrecken und plagen solt", die macht der Teufel "sicher und vermessen", so dass die Worte sie gar nicht treffen. Merken Sie diese Gefahr, wenn ich, wenn wir in der Kirche von Gottes Gericht reden? Dabei besteht die Gefahr, dass gerade die Falschen getroffen werden. Sollen wir das Thema also ganz Gott überlassen? Denn sein Gericht selbst kann nicht so danebentreffen wie unsere Rede davon. Andererseits können wir als Kirche uns auch nicht davor drücken, auszusprechen, was uns vielleicht Schwierigkeiten macht. Und ohne die dunkle Seite wird die Rede von Gottes Liebe blass und manchmal harmlos.

Zweite Gefahr: dass wir Menschen von Gottes Gericht reden, um unseren Vorstellungen und Wünschen Nachdruck zu verleihen. Gottes Gericht als Hilfsmittel. Wer kennt das nicht, dass man Kindern sagt: "Gott sieht aber alles." Aber wir dürfen die Rede von Gottes Gericht niemals vor unsere menschlichen Ziele spannen. Dieser Gefahr ist die Kirche im Lauf der Geschichte manchmal erlegen. Ich kann's verstehen. Und ich kann ebenso verstehen, dass man dann lieber schweigt, um nicht dieser Gefahr zu erliegen.

Biblische Gerichtsworte haben oftmals das Ziel, vor unheilvollem Tun zu warnen. Es wird darauf hingewiesen, wie Gottes Gericht früher kam aufgrund des Tuns der Menschen. Oder es wird gewarnt, der Bosheit heute Raum zu geben, weil dem Gottes Gericht folgt. Denken Sie nur an Jona: er kündigte den Untergang Ninives an, weil die Menschen dieser Stadt so böse handelten.

Wer das Buch Jona aber ganz kennt, weiß: Gottes Absicht war, dass die Menschen sich besserten und abließen von ihrer Bosheit. Bei diesem Beispiel haben das die Menschen sogar getan.

Wo die Menschen sich an Gottes Weisung orientieren, da droht ihnen so Gottes Gericht nicht mehr, und mehr noch: das Leben wird besser, geheilter. Im Grunde spiegelt Gottes Gericht oftmals das, was ist, und zieht lediglich die Folgen, wenn nämlich das böse Tun der Menschen auf sie selbst zurückfällt.

Jedoch schwer ist es, sich dem Gerichtswort zu stellen. Es sind manchmal schmerzhaft Entscheidungen, ganz ähnlich wie bei einer Krankheit, wenn der Arzt eine kranke Stelle schmerzhaft

entfernen muss. Das ist "einschneidend" und tut weh, aber so kann der Mensch befreit werden von der Krankheit, die sonst schlimmere Folgen hätte. In diesem Sinn kann uns ein scharfes Wort Gottes treffen, und in Gottes Namen ändern wir unser Tun.

Gericht als Reinigung. Jesus hat einmal gesagt: *Ich bin der Weinstock, und mein Vater ist der Weingärtner. ... Eine jegliche Rebe, die da Frucht bringt, wird er reinigen.*

Ich bin beim Nachdenken über das Thema Gericht noch auf einen anderen Bibeltext, nämlich im Hebräerbrief gestoßen. Dieses Schreiben richtet sich an eine christliche Gemeinde. Sie hatten zum Glauben an Jesus Christus gefunden, aber manches war anders als anfänglich erwartet. Viel schneller hatten sie mit dem Ende der Zeit gerechnet und damit, dass die Herrschaft Jesu Christi sich ganz durchsetzt. Heil wollten sie werden, heil von ihren Verletzungen, heil in Gottes neuer Welt. Doch Gott ist anders, und er wirkt anders. Kann man ihm noch vertrauen? Viele waren in der Gefahr aufzugeben.

Die Christen werden zuerst daran erinnert, was ihnen in Christus geschenkt ist. Das gilt es doch festzuhalten! So steht es in Hebräer 10 ab Vers 19 (GN):

Liebe Brüder und Schwestern! Wir haben also freien Zutritt zum Allerheiligsten! Hier schreibt er in seiner besonderen Vorstellungswelt, was uns Christus erworben hat; er nennt den neuen Weg, der zum Leben führt. Dann folgert er: Darum wollen wir vor Gott hintreten mit offenem Herzen und festem Glauben; unser Gewissen wurde ja von aller Schuld gereinigt und unser Leib in reinem Wasser gewaschen. Wir wollen an der Hoffnung festhalten, zu der wir uns bekennen, und wollen nicht schwanken; denn Gott, der die Zusagen gegeben hat, steht zu seinem Wort. Und wir wollen aufeinander achtgeben und uns gegenseitig in der Liebe und zu guten Taten anspornen.

An zweierlei hat er erinnert: an das, was Gott für uns getan hat. Besonders bündelt sich dies in der Taufe, damit verbunden in der Vergebung der Schuld. Unser urmenschliches Kreisen um uns selbst ist durchbrochen, wir können das Herz öffnen und neu vertrauen. Das andere ist die Hoffnung, dass Christus sein Reich errichtet und Gottes Gegenwart alles heilt, was auf dieser Erde zerbrochen ist. Gott steht zu seinen Verheißungen!

Im Alltag sind wir stets in der Gefahr, dies zu vergessen. Hier werden wir daran erinnert. Unser Glaube und unsere Hoffnung sollen Gestalt gewinnen in unserem Leben, *in der Liebe und in guten Taten*, wie er schreibt. Und er weiß, dass dies nur gelingt, wo Christen gemeinsam ihren Glauben leben. Daher kommt vor seinen Worten über Gottes Gericht die Feststellung: *Einige haben sich angewöhnt, den Gemeindeversammlungen fernzubleiben. Das ist nicht gut; vielmehr sollt ihr einander Mut machen. Und das um so mehr, als ihr doch merken müsst, dass der Tag näherrückt, an dem der Herr kommt!*

Und jetzt warnt er, zurückzufallen in das Leben ohne Christus. An dieser Stelle schreibt er von Gottes Gericht (V. 26-31):

Wir haben die Wahrheit kennengelernt. Wenn wir jetzt wieder vorsätzlich sündigen, gibt es kein Opfer mehr, um unsere Sünden gutzumachen. Wir müssen dann ein schreckliches Gericht fürchten; denn wie ein Feuer wird Gottes Zorn alle vernichten, die sich gegen ihn auflehnen. Wer gegen das Gesetz Moses verstößt, wird ohne Mitleid getötet, wenn seine Schuld durch zwei oder drei Zeugenaussagen festgestellt sind. Um wieviel schlimmer wird dann bestraft werden, wer den Sohn Gottes mit Füßen tritt und das Blut des Bundes, das ihn rein und heilig gemacht hat, wie eine gewöhnliche Sache abtut und den Geist beleidigt, dem er die Gnade verdankt! Wir kennen doch den, der gesagt hat: "Ich werde Vergeltung üben und sie für alle Bosheit hart bestrafen." Es heißt an derselben Stelle: "Der Herr wird seinem Volk das Urteil sprechen." Dem lebendigen Gott in die Hände zu fallen, ist schrecklich!

Wer Christus und sein Heil verachtet, der ist nach diesen Worten nicht zu retten. Man merkt an diesen Worten: hier geht es nicht um eine Moral. Hier geht es darum, das beste und wichtigste, Gottes Heil, das Evangelium, Gottes Liebe mit Füßen zu treten. Er schreibt nicht, wie das konkret aussieht und wo da die Grenze ist. Das ist Sache des Gerichtes, und Gott allein ist Richter. Gottes Gnade, Gottes neue Welt dürfen wir nicht in den Dreck ziehen. Sonst ist es um uns geschehen.

Manchmal denke ich, dies hat auch mit unserem Leben zu tun. Mit dem Mund sich zu Christus bekennen und sich im täglichen Leben nicht darum zu kümmern - liegt das auf der gleichen Linie? Ich denke auch an manche Versprechen, die wir in der Kirche geben, bei der Taufe, der Konfirmation oder der Trauung - ich denke, Gott nimmt ernst, was wir sagen. Wie spiegeln sich unsere Worte und Zusagen in unserem Leben? Manches macht mir Kummer in unserer Art, Kirche zu leben. Aber wohl gemerkt, dass dies mit den Worten im Hebräerbrief gemeint ist, steht so nicht da. Es ist auch umstritten. Klar ist nur, dass wir alle, jede/r für sich, vor Gott verantwortlich sind. Und zumindest ich habe dabei manchmal auch Angst vor Gott. *Dem lebendigen Gott in die Hände zu fallen, ist schrecklich!*

Es ist ein scharfes Gerichtswort, und man kann sich schon fürchten vor der dunklen Seite Gottes. Doch halten wir uns daran: er hat versprochen, dass er unser *Leben* will, dass er Heil schaffen will. Halten wir ihn fest, wie einst Jakob: "Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn!"

Heil werden bedeutet auch, dran zu bleiben. *Bleibet in mir und ich in euch*, sagt Jesus. Immer wieder

brauchen wir es, seiner Gnade gewiss zu werden. Wir tun dies heute in der Feier des Abendmahls. Gerade nach den schweren Gedanken heute ist es gut, dies zu feiern. Übrigens stehen in Hebräer 10 die Gedanken über das Gericht nicht am Ende des Kapitels. Da wird der Gemeinde vielmehr noch Mut zugesprochen: *Werft nur jetzt eure Zuversicht nicht weg, die doch so reich belohnt werden soll! Ihr braucht Kraft zum Durchhalten, damit ihr weiterhin tut, was Gott von euch will, und so auch bekommt, was er versprochen hat.* Und das Kapitel schließt mit folgenden Worten: *Wir gehören doch nicht zu den Menschen, die den Mut verlieren und deshalb zugrunde gehen! Vielmehr gehören wir zu denen, die Gott im Glauben vertrauen und das Leben gewinnen.* An diesen Zuspruch halten wir uns jetzt, und in diesem Sinn lassen wir uns von ihm einladen an seinen Tisch. Amen.